

Die Otto-Benecke-Stiftung e.V. (OBS) wurde 1965 gegründet auf Initiative des Verbandes Deutscher Studentenschaften (VDS), der heute nicht mehr existierenden Repräsentation aller deutschen Studierenden. Der politisch neutrale Verein mit Sitz in Bonn und zwanzig Außenstellen in der Bundesrepublik hat seitdem viele tausend Zuwanderer, Flüchtlinge, Angehörige von ethnischen Minderheiten und junge Menschen in besonderen Problemlagen in Ausbildungs-, Beratungs-, Austausch- und Stipendienprogramme in Deutschland, Mittel- und Osteuropa, Zentralasien, Palästina und Afrika aufgenommen, um ihre gesellschaftliche Integration zu fördern und ihnen eine berufliche Zukunft zu eröffnen. Integration im globalen Kontext durch Beratungs- und Ausbildungsprogramme zu erleichtern ist Ziel der im In- und Ausland initiierten Maßnahmen der Stiftung.

Die Angebote der Otto-Benecke-Stiftung umfassen vor allem: Bildungsberatung, Berufsorientierung und Ausbildungsplanung; Intensivsprachkurse; Vorbereitungskurse zum Erwerb der Hochschulreife; berufliche Fortbildungen, Ergänzungsstudien und Praktika; Gewährung von Ausbildungsbeihilfen; gesellschaftliche und politische Orientierung im kulturellen Integrationsprozess; Förderung des Zusammenlebens von Minderheits- und Mehrheitsbevölkerung unter anderem in Polen, Rumänien, Moldau; Fachtagungen und Publikationen.

Durch ihre direkten Kontakte zu einer Vielzahl von Organisationen und zahlrei-

chen Verbindungen im In- und Ausland sowie einem festen Expertenstamm kann die Otto-Benecke-Stiftung unmittelbar auf politische und wirtschaftliche Erfordernisse reagieren und „maßgeschneiderte“ Programme anbieten.

Programme und Projekte

Seit der Gründung ist die Otto-Benecke-Stiftung von der Bundesregierung mit der Durchführung von Integrationsprogrammen beauftragt. In diesem Rahmen werden innovative Projekte entwickelt und durchgeführt, die die Integration von Zuwanderern in Deutschland erleichtern und beschleunigen. Über 250 000 Teilnehmer haben bisher von diesen Maßnahmen profitiert.

Schwerpunkte sind zum einen der Garantiefonds-Hochschulbereich (des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend), zum anderen hilft das Akademikerprogramm (des Bundesministeriums für Bildung und Forschung) zugewanderten Hochschulabsolventen gezielt beim Berufseinstieg.

Zielgruppen beider Programme sind Spätaussiedler, jüdische Immigranten und Asylberechtigte,

- die mindestens die Hochschulzugangsberechtigung des Herkunftslandes erworben haben,
- ihre akademische Ausbildung oder Berufstätigkeit nicht beginnen konnten oder
- ihre akademische Ausbildung oder Berufstätigkeit abbrechen mussten beziehungsweise

– ein Studium begonnen oder abgeschlossen haben.

In beiden Programmen geht es darum, den Teilnehmern eine individuelle Möglichkeit zur Fortsetzung oder Ergänzung der im Herkunftsland erworbenen Vorbildung zu eröffnen. Die pädagogischen Mitarbeiter und Berater der Otto-Benecke-Stiftung analysieren den Bedarf, beraten sehr individuell die Zuwanderer hinsichtlich der Ausbildungs- und Fördermöglichkeiten und entwickeln zeitnah Angebote, die nachgefragte fachliche und überfachliche Qualifikationen vermitteln.

Berufsintegrierende Angebote

Die besonderen Stärken der Stiftung liegen vor allem in der intensiven Beratung der Zuwanderer. Die Stiftung konzipiert ergänzende berufsbildende Angebote und führt diese in Kooperation mit ausgewählten Hochschulen, Bildungsträgern und der Wirtschaft durch wie zum Beispiel der Bauhaus-Universität Weimar, der Fachhochschule Halle, der Export-Akademie Baden-Württemberg, der Kulturakademie Dresden, der Fachhochschule Würzburg, der Hartmannbund-Stiftung „Ärzte helfen Ärzten“ und dem Wall Street Institute. Im Rahmen eines Modellprojektes werden Maßnahmen für einheimische Arbeitslosengeld-II-Bezieher geöffnet. Die Beratungsangebote für Migranten stehen in Zusammenarbeit mit der Arbeitsverwaltung auch Personen ohne akademische Orientierung zur Verfügung und werden derzeit an zwei Standorten für Profiling- und Coaching-Programme genutzt.

Die berufsintegrierenden Angebote und Praktika der Otto-Benecke-Stiftung sind auf die unterschiedlichen Fachgruppen zugeschnitten und reichen von Beratung und Orientierung über Fachsprachkurse bis hin zu praxisbezogenen Studien- und Berufsorientierungen und komprimierten Studienergänzun-

gen. EDV-Kurse und Bewerbungstrainings runden das Angebot ab. So wird Theorie mit Einblicken in die Praxis verbunden. Die Arbeit der Otto-Benecke-Stiftung wurde vor einiger Zeit auf Veranlassung des Bundesbildungsministeriums einer gründlichen Evaluation unterzogen (Ramboll-Management). Sie fand eine großartige Bestätigung: Über siebzig Prozent der Absolventen des Akademiker-Programms finden einen qualifizierten Arbeitsplatz. Die Aktivitäten der Stiftung unterstreichen damit auch ihre integrationspolitische Bedeutung: Integration vollzieht sich ganz wesentlich in der Erwerbsgesellschaft. Zudem: Menschen mit Migrationshintergrund, die mit einer beachtlichen Qualifikation aus den Herkunftsländern zu uns kommen und eine individuell ausgerichtete Zusatzqualifikation erwerben, erbringen eine berufliche Leistung, die angesichts des immer deutlicher werdenden Fachkräftemangels von großem volkswirtschaftlichen Nutzen ist.

Interkulturelle Kompetenzen stärken

Seit über vierzig Jahren führt die Otto-Benecke-Stiftung Integrationsmaßnahmen durch und ist deshalb prädestiniert für die Entwicklung von Maßnahmen zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und zur Gewaltprävention. Sie bilden einen weiteren Schwerpunkt der Integrationsarbeit der Stiftung in Deutschland.

In verschiedenen Modellprojekten befähigt die Stiftung junge Erwachsene und Migranten in Berufsschulen und Ausbildungsbetrieben dazu, selbst Aktionen zum Abbau fremdenfeindlicher Einstellungen und Gewaltbereitschaft durchzuführen. Zusätzlich werden Mitarbeiter der Jugendhilfe dahingehend qualifiziert, dass sie ihren Zielgruppen tolerantes und demokratisches Verhalten im Umgang mit Fremden vermitteln. In Fortbildungseminaren wird die interkulturelle Kompetenz von Mitarbeitern aller Hierarchie-

ebenen gezielt gestärkt und so die interkulturelle Öffnung der Institutionen unterstützt.

So verfolgt ein zwischen der Otto-Benecke-Stiftung und der DITIB in Köln (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion) unter finanzieller Förderung des Bundesministeriums des Innern entwickeltes Projekt das Ziel, türkischen Imamen den Zugang zur deutschen Gesellschaft zu erleichtern und sie dabei zu unterstützen, die Integration insbesondere junger Muslime zu fördern.

Als Grundlage für die gemeinsame Arbeit hat die Otto-Benecke-Stiftung Materialien entwickelt, mit deren Hilfe die Imame in verschiedene gesellschaftliche Bereiche eingeführt werden. Unter anderem finden Begegnungen in Redaktionen überregionaler Zeitungen, in Ämtern, in Industriebetrieben und großen Ausbildungszentren statt. Hierdurch entstehen nachhaltige Dialoge, die das gegenseitige Verstehen fördern.

Internationale Projekte

Die Stiftung verfügt über eine langjährige und fundierte Erfahrung in Auslandsprojekten. So wurden umfangreiche Maßnahmen zur beruflichen Bildung und gesellschaftlichen Integration junger Flüchtlinge in Afrika und Palästina durchgeführt. In Palästina erhielten nach dem Autonomieabkommen bis zum Wiederbeginn der Intifada über 2500 Flüchtlinge, Rückkehrer und entlassene Gefangene eine berufliche Grundausbildung.

Im Rahmen des Transformationsprozesses sind seit Beginn der 1990er-Jahre neue Tätigkeitsfelder in Mittel- und Osteuropa und in Zentralasien entstanden. Als Mittlerorganisation des Bundesministeriums des Innern sowie des Auswärtigen Amtes fördert die Otto-Benecke-Stiftung den Aufbau von Jugendarbeit von Minderheiten und das Zusammenleben von Minderheits- und Mehrheitsbevölkerung in Mittel- und Osteuropa und in Zen-

tralasien. Angeboten werden Beratungs- und Bildungsmaßnahmen sowie Freiwilligenprogramme zur fachlichen Weiterentwicklung der Jugendarbeit, die den Jugendlichen eine Bildungs- und Berufsperspektive im Heimatland eröffnen sollen. Die Partner – meist Jugendorganisationen – werden dahingehend qualifiziert, selbst Verantwortung für Programme und Fördermittel zu übernehmen und weitere Geldquellen für die Jugendarbeit zu erschließen. So entstehen Unabhängigkeit und nachhaltige Wirkung.

Der Aufbau demokratischer Strukturen in Jugendorganisationen und die Förderung der politischen Partizipation von Jugendlichen sind die primäre Zielsetzung des internationalen Fachkräfteaustausches, der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanziert wird. Zielregionen sind Mittel- und Osteuropa, Zentralasien und Nahost.

Im Rahmen des Austausches hospitieren ausländische Fachkräfte der Jugendarbeit in deutschen Einrichtungen der Jugendarbeit. Im Gegenzug entsenden wir junge Sozialpädagogen in die Zielländer. Als Juniorexperten bringen sie dort ihr Wissen und Können in Handlungsfelder der Jugendarbeit ein und unterstützen unsere Partner beim Aufbau adäquater Formen moderner und demokratisch orientierter Jugendarbeit.

„Nachholende Integrationspolitik“

Fachtagungen zu den Themenbereichen Zuwanderung, Integration, Minderheiten und Gewaltprävention runden das Angebotsspektrum der Otto-Benecke-Stiftung in Deutschland ab.

In dem jährlich stattfindenden „Forum Migration“ diskutieren Fachleute aktuelle Aspekte der Themen Migration und Integration und erarbeiten Lösungsansätze für Problemstellungen. Die Ergebnisse werden in einer Schriftenreihe dokumentiert. Das jüngste „Forum Migration“ war vor allem thematisch beherrscht von ei-

nem Vortrag des Bundesinnenministers Wolfgang Schäuble zur „nachholenden Integration“.

Nahezu zwanzig Prozent der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland haben einen Migrationshintergrund. Dieser Anteil ist weitaus größer als der sogenannte Ausländeranteil (8,6 Prozent: 6,75 Millionen, also Personen, die ausschließlich eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen). Der Nationale Bildungsbericht 2006 zeigt, dass mehr als ein Viertel der Kinder und Jugendlichen im bildungsrelevanten Alter bis fünfundzwanzig Jahre in Deutschland über einen Zuwanderungs- beziehungsweise Migrationshintergrund verfügen (siebenundzwanzig Prozent). In der Altersgruppe der unter Sechsjährigen beträgt der Anteil fast ein Drittel.

Diese Zahlen verdeutlichen, dass Integration mit Recht von der Großen Koalition als eine der wichtigsten gesellschaftspolitischen Aufgaben benannt wird und die Staatsministerien im Bundeskanzleramt hierzu – zusammen mit der Bundeskanzlerin – Mitte des Jahres einen Nationalen Integrationsplan vorlegen werden. Im Koalitionsvertrag zwischen CDU/CSU und SPD wird die Bedeutung einer funktionierenden Integrationspolitik besonders hervorgehoben und zu einer Schwerpunktaufgabe erklärt. Dieser Integrationserfolg hat entscheidenden Einfluss auf das gute Zusammenleben von Einheimischen und Zugewanderten, damit auf den sozialen Frieden und auf die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft.

Der weitaus größte Teil der Menschen mit Migrationshintergrund ist integriert. Es gibt aber große Bevölkerungsgruppen, die schon seit Jahren in Deutschland – zum Teil schon in der zweiten und dritten Generation – leben, aber immer noch nicht in Deutschland „angekommen“ sind, vor allem aber keinen ihren mitgebrachten Fähigkeiten angemessenen

Arbeitsplatz ausfüllen, der an ihre Potenziale tatsächlich angemessen anknüpft. Diese Gruppen haben jene Integrationshilfen – aus vielen Gründen – nie erhalten, die bei der „Erstintegration“ von „Neuzuwanderern“ für selbstverständlich gehalten werden. Deshalb spricht der Osnabrücker Migrationsforscher Klaus Bade von der Notwendigkeit der „nachholenden Integrationspolitik“, ein Begriff, der in der ersten Regierungserklärung von Alt-Bundeskanzler Gerhard Schröder als „nachholende Integration“ aufgenommen wurde.

Chancen eröffnen

Die „nachholende Integration“ ist dabei an dem Ziel orientiert, Chancen zu einer möglichst gleichberechtigten Partizipation an zentralen gesellschaftlichen Teilbereichen – wenn auch verspätet – zu eröffnen. In Übereinstimmung mit Klaus Bade gilt diese nachholende Integration vor allem für die sprachliche Integration und damit für zureichende Kommunikationsfähigkeiten in der Mehrheitsprache, für die ökonomische Integration, insbesondere den Zugang zum Arbeitsmarkt, für die soziale und kulturelle Integration. Dabei kann nachholende Integration gestörte oder stecken gebliebene Integrationsprozesse nicht etwa ersetzen, aber fördernd begleiten beziehungsweise neu in Bewegung bringen. Notwendig ist daher ein breites Spektrum von Förderangeboten, die in den sozialräumlichen Kontext eingebettet werden und grundsätzlich allen Mitgliedern einer Zuwandererfamilie offenstehen müssen. Dabei muss es ebenso um erzieherische Hilfen wie um institutionelle und informelle Bildungsangebote, um Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe ebenso wie um solche der Erwachsenenbildung gehen. In dieses breite Spektrum fallen auch Förderangebote für diejenigen Zugewanderten, die in ihrem Herkunftsland schulische, berufliche oder akademische Qua-

lifikationen erworben haben, dies aber in Deutschland – ihrer Qualifikation angemessen – nicht im entsprechenden Arbeitsmarkt nutzen können. Dies trifft vor allem für eine Vielzahl von Spätaussiedlerinnen zu, die mit einem akademischen Abschluss nach Deutschland kamen und unterhalb ihres Qualifikationslevels beschäftigt sind. Verschiedene Untersuchungen – etwa aus der Universität Osnabrück – zeigen, dass ein großer Teil der erwerbstätigen Aussiedlerinnen (zwischen fünfzig und siebzig Prozent) Arbeitsplätze in Deutschland einnimmt, für die sie überqualifiziert sind. Dies gilt auch für die Männer mit einem Anteil von vierzig Prozent.

Angesichts des enormen Integrationsbedarfes der bereits im Lande lebenden Migranten beziehungsweise Personen mit Migrationshintergrund kommt es jetzt auf eine neue integrationspolitische Perspektive für die Zukunft an: eine bedarfsgerechte Fortschreibung der vorhandenen Kapazitäten der „Erstintegration“, damit Schätze schlummernder Qualifikation gehoben werden können. Die Otto-Benecke-Stiftung hat daher begonnen, ihre Leistungen auch denjenigen

Personen anzubieten, die zwar schon länger im Lande leben, jedoch die seit Inkrafttreten des Zuwanderungsgesetzes regelmäßigen Integrationshilfen bisher nicht erhalten haben. Dieses neue Aufgabenfeld gilt es auszubauen. Sie will zu diesem Zweck mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg (BAMF) kooperieren.

Alles hat seine Zeit: Die Zeit ist reif für die Erkenntnis, dass die Potenziale der hier lebenden Menschen mit Migrationshintergrund – insbesondere auch die hervorragenden Qualifikationen der jüdischen Immigranten – für den Erwerbsprozess genutzt werden müssen, der auf Dauer und jetzt schon erkennbar unter dem Mangel an hoch qualifizierten Fachkräften leidet. Da wegen des enormen Rückgangs von Spätaussiedlern und jüdischen Emigranten bisher zur Verfügung gestellte Ressourcen nicht mehr in dem bisherigen Umfang eingesetzt werden müssen, können diese Kapazitäten für die neue Aufgabe der nachholenden Integration zur Verfügung gestellt werden. Sie sind eine ökonomisch sinnvolle, neue integrationspolitische Perspektive für die Zukunft.

Gescheiterte Integration?

„Wenn Ralph Giordano sagt, dass die Integration der Immigranten gescheitert sei, dann bezieht er sich dabei vor allem auf die in unseren Augen skandalöse Unterdrückung der Frauen im Islam, die in ihrer unübersehbaren Deutlichkeit geradezu provozierend gegen die auch erst allmählich als Grundrecht durchgesetzte Gleichberechtigung der Frauen verstößt. Schreckliche Höhepunkte sind die sogenannten ‚Ehrenmorde‘ an jungen Frauen, die sich den Geboten der von der Scharia überwachten Lebensordnung entzogen haben. Auch in der Umgebung von Köln hat es einen solchen Fall gegeben. Trotzdem stimme ich nicht vorbehaltlos Giordanos These zu, dass die Integration gescheitert sei. Dagegen sprechen die vielen türkischen Geschäftsleute, die sich, vom Döner-Imbiss oder Gemüseladen bis zur Computerwerkstatt, durch ihren familiären Zusammenhalt und ihre Freundlichkeit eine Existenz geschaffen haben und seit vielen Jahren eine Bereicherung der städtischen Lebensvielfalt sind.“

Dieter Wellershoff am 14. Juni 2007 in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*